



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Karl Sebestyén*
Cím: *Repertoire-sorgen des Nationaltheaters*

Forrás: *Pester Lloyd*

Bp.
(Hely)

1920 X 7
(Idő)

(Köt. v. füz.) (Old.)

Osztályozás

Tárgy

492

Hely

Neureti Színház

Idő

"1920"

Személy

Repertoire-sorgen des Nationaltheaters.

Budapest, 7. Oktober.

Den ersten, gefährlichsten Monat der Spielzeit haben die Theater glücklich überstanden. Mit eisernem Fleiß und mit rastloser Eifrigkeit wurde überall gearbeitet, um das Publikum wieder zu erobern, die Kluft, die durch die lange Pause sowohl im Interesse der Theaterbesucher wie in der Kunstübung der Schauspieler entsteht, durch packende Neuigkeiten und ein abwechslungsreiches Repertoire zu überbrücken. In jedem Hause des Dramas haben wir bereits mehr oder weniger wertvolle, anregende, neuartige Novitäten gesehen. Im Nationaltheater regt sich noch immer nichts. Der alte Leierkasten wiederholt mit dünner, abgenutzter Stimme die längst bekannnten, öden Weisen. Der größte Stolz unserer ersten Bühne, die prächtige Vielfaltigkeit ihres Repertoires, ist dahin. Ganze Kunstgattungen, in denen unsere Schauspieler Vortreffliches geleistet haben, verschwanden in der Verfertigung ohne jeden triftigen Grund. Denn die Künstler, die in einem leichten, angenehmen französischen oder ungarischen Konversationsstück ihre Zuhörer glänzend unterhalten könnten, sind noch immer vorhanden; nur sind sie zum Schweigen verdammt oder zu anderen, ihrem Können keineswegs entsprechenden Aufgaben verwendet. Organe und Fähigkeiten aber, die nicht geübt werden, müssen dem eisernen Gesetz der Natur, dem langsamen Verfall anheimfallen.

Das moderne Drama — sowohl das heimische wie das fremdländische — wird allmählich aus dem Programm des Nationaltheaters ausgeschaltet. Die alten werden vernachlässigt, die jüngeren und allerjüngsten nicht zugelassen. Welchen sich etwa keine Befähigten? Wäre der ewige Quell der Talente wirklich versiegt? Hat der geniale Franz Herzog alle seine Lieder ausgefungen? Und unser Gardouhi, der für die Bühne ewige Werte geschaffen hat, sollte für ewig verstummt, oder nur für den Moment verstümmt sein? Auch Sigmund Móricz, der Schöpfer kraftvoller Gestalten, der beste Kenner ungarischer Wesensart, ist zu jung dazu, um schon auf seinen Lorbeeren zu

ruhen. In schöneren Zeiten waren wir so reich, so überreich, daß selbst in der zweiten Reihe tüchtige Kerle gestanden haben, gute Handwerker, die ihr Fach gehörig erlernt und mit Geschick trieben und für Abwechslung im Repertoire stets aufzukommen vermochten. Und im ärgsten Notfalle hat man zur ausländischen Literatur Zuflucht genommen. Zumeist zu den Franzosen, die uns immer herzlich willkommen waren und deren Kult sich auf unserer Bühne fest eingebürgert hat; aber auch hie und da zu den Deutschen — man scheute selbst vor Blumenthal-Nadelburg oder Franz Schönthan nicht zurück — und zu den besseren Engländern, einem Wilde, einem Shaw, einem Zangwill, Jerome K. Jerome oder Barrie. Wohin sind sie alle verstranden? Sie leben nur mehr in der pietätvollen Erinnerung der älteren Generation, wo ihre Lichtgestalten vereint mit Ibsen, Dumas fils, Sardou, Augier, Zevillet der seligen Auferstehung harren.

Ein Garten Epikurs war unsere Nationalbühne, wo die prächtigsten Pflanzen sich an Farbe und Duft überboten, wo es ein reiner und erlebter Genuß war zu weilen, wo Aug und Ohr sich an gleicher Fülle des Gebotenen, an der Mannigfaltigkeit und Schönheit der Blumen und Blüten, an der herzerquickenden Harmonie von Natur und Kunst ergötzen konnten. Zu einer traurigen Wüste ist sie geworden, wo Eintönigkeit und Langeweile herrscht und wo die Phantasie mit ermüdender Anstrengung eine erquickende Dase sucht. Denn das Repertoire des Nationaltheaters, so wie es sich in der verflochtenen Saison ausgestaltet hat, wie es sich fortlaufend im ersten Monat der Spielzeit präsentierte und wie es sich auch für die Zukunft verspricht, ist außer seiner kümmerlichen Not noch mit einem anderen, ganz eigentümlichen Mangel behaftet. Es werden nur große Tragödien gespielt, Dramen mit einem Riesenaufwand von Personal, mit fünf ausgewachsenen Akten, mit einem Heer von Statisten. Mit geringer Ausnahme — „Tartuffe“, „Die Kameliendame“, Molières „L'avare“ — wird der ganze Spielplan durch die „Tragödie des Menschen“, „Othello“, „Richard III.“

„Bánk bán“ und seit der letzten Woche „Cyrano de Bergerac“ beherrscht. Madách' unsterbliches Buchdrama wird dreimal in der Woche aufgeführt. Niemand kann die unermesslichen Schönheiten dieses philosophischen Gedichtes höher einschätzen, denn wir. Aber es heißt den Genius des Dichters und seines ewigen Werkes unterschätzen, wenn man aus ihm ein Kassenstück sich zuschneidet. Die „Tragödie des Menschen“ als ein Kassenreporterfolg hat sich auf unserer Bühne fest eingebürgert; aber es ist ein Konsens und eine Erniedrigung des klassischen Gedichtes dazu. Um die geistlose Wiederholung einiger bevorzugten Shakespeareschen Stücke steht es ebenfalls nicht besser. Um so weniger, weil wir auf den Reichtum unseres Shakespeare-Repertoires immer und mit vollem Recht große Stücke gehalten haben. „Richard III.“ ist großzügig und gewaltig, aber auch „König Lear“ ist kein miszratenes Kind desselben Vaters. Wir begegnen dem Mohren von Venedig und dem blutigen Schottenkönig gern auf der Bühne; aber nun möchten wir einmal auch einen „Julius Cäsar“, „Antonius und Kleopatra“, „Coriolan“ sehen; wir huldigen bedingungslos Shakespeares tragischem Genie, aber es ist vielleicht nicht zu vermessen, wenn wir den bescheidenen Wunsch äußern, auch die hold lächelnden oder ausgelassenen Töchter seiner komischen Muse begrüßen zu können.

Wir haben sichere Kenntnis davon, daß das Personal des Nationaltheaters die schweren Lasten dieser anstrengenden Arbeit mit geschmälerter Arbeitslust und Ambition trägt. Darauf wird man wohl antworten: das ist die innere Angelegenheit des Theaters, die geht den Außenstehenden nichts an. Das ist ja wirklich der Fall. Wir danken Gott dafür, daß uns die steigende Disziplinlosigkeit auf der Bühne, die sich schon fast bei jeder Vorstellung offensichtlich kundgibt, nichts angeht. Aber das damit eng zusammenhängende Sinken des Niveaus der Leistungen kann unserem gerechten Urteil doch nicht entzogen werden.

Und noch weniger die logischen und psychologischen Kokoren der öden Gurtömlichkeit des Rebertigwes. Denn vor-

derhand geht es dem Theater — dank der Zugkraft der „Tragödie des Menschen“ — noch ziemlich gut, das Haus ist fast jeden Abend ausverkauft. Aber wie lange kann das bei dieser Wirtschaft der Fall sein? Budapest ist nicht London, das für tausend Abende genug Publikum zu einem und demselben Zugstück hergeben kann. Oder doch nur zu leichten Operetten oder charmannten Lustspielen und launigen Possen. Eines Abends wird man die trau- vige Erfahrung machen, daß der Becher bis zur Neige geleert ist, daß sich keine tausend Menschen mehr finden, um die popularisierten Philosopheme unseres Madách anzuhören. Was wird man dann beginnen? Und selbst gesetzt den Fall, daß uns dieses Fiasko erspart bleibt: kann das Ziel eines Kunstinstituts von der Vergangenheit, von der Größe, vom Beruf eines Nationaltheaters sein, sein Leben so ein- tönig, so einfallsarm, so geistlos zu fristen? Es ist ganz klar, daß es so nicht weitergehen darf und kann. Man möge uns nicht entgegenhalten, daß wir nach dem Spiel- plan eines einzigen Monats voreilig geurteilt haben: seit Jahresfrist beobachten wir dieselbe Energielosigkeit, die- selbe Lethargie in der Leitung des Nationaltheaters, und wir sehen kein Zeichen einer gründlichen und erfreulichen Aenderung. Uns ist aber die Sache dieser Bühne ans Herz gewachsen; wir kennen ihre Geschichte, wir bewunderten ihre hohe Kunst, wir waren stolz auf ihre Leistungen, auf ihr Ensemble, auf ihre Berühmtheit und Berühmtheiten, und wir sind fest davon überzeugt, daß ihr auch in der Zukunft unserer nationalen Kultur ein großer Beruf zu- fällt. Um so eindringlicher müssen wir uns gegen die Plan- und Gedankenlosigkeit wenden, die ihr den Atem rauben und sie in ihrer gesunden Funktion stören und die letzten Endes auch den Rest ihrer Popularität und ihres An- sehens zu vernichten drohen.

Karl Sebestyén.